

Apotheker kämpfen für ihre Einzigartigkeit

Bäckereien, Drogerien, ja sogar Kliniken gibt es als Ketten. Nur Apotheken nicht. Eine starke Lobby hat das stets verhindert.

VON LISA NIENHAUS

"Ich möchte Klarheit haben", sagt Claudius Goetz. "Das wollen alle Apotheker. Wir wollen eine Entscheidung. Endlich." Goetz ist Apotheker in dritter Generation. In Ostrach, einem Örtchen in Baden-Württemberg, betreibt er eine Apotheke, die einst sein Großvater gegründet hat. Goetz spricht von dem, was seine Zunft seit Jahren, nein, seit Jahrzehnten beschäftigt: Darf es Apothekenketten in Deutschland geben? Und dürfen deren Eigentümer Unternehmen sein?

Bisher ist es noch so: Eine Apotheke darf nur der Apotheker besitzen. Und er darf maximal vier davon haben. Viele Gerichte und viele Politiker haben sich schon damit beschäftigt, ob diese Bestimmung, das sogenannte Fremd- und Mehrbesitzverbot, in Ordnung ist. Am vergangenen Mittwoch hat der Europäische Gerichtshof zum Thema verhandelt. Eine Entscheidung wird wohl Anfang 2009 getroffen. Dann könnte es in Deutschland bald Apothekenketten in Unternehmensbesitz geben.

Könnte - das ist das entscheidende Wort. "Seit 1998 habe ich immer wieder gehört, es sei bald so weit", sagt Goetz. "Aber passiert ist nichts." Dabei haben sich die meisten Apotheker längst auf die Zukunft mit mehr Konkurrenz eingestellt. Goetz zum Beispiel hat eine Kooperation gegründet mit mehr als 70 Apotheken, die gemeinsam einkaufen. 30 davon könnte er sofort in eine Apothekenkette übertragen. Zu diesem Zweck hat er mit Kollegen eine Aktiengesellschaft gegründet, die die Apotheken übernehmen und den Inhabern dafür Aktien aushändigen könnte.

Andere Apotheker haben sich ein Spezialgebiet gesucht, das ihnen das Überleben im Wettbewerb erleichtern soll. Zum Beispiel Anke Grabow, die die Galenus-Apotheke in Berlin-Mitte samt einer Filiale am Reichstag führt. Sie setzt auf Naturheilkunde und eine intensive Beratung. "Ich habe mir eine Nische gesucht, die für die großen Konzerne hoffentlich nicht so interessant ist", sagt sie. "Ich hoffe, durch Qualität zu überle-

ben."

Grabow ist gegen den Einstieg von Großkonzernen wie Celesio (siehe Interview unten) in den Apothekenmarkt. Doch der ist ihrer Meinung nach sowieso schon erfolgt. Durch den Versandhandel. Weil die Drogeriemärkte dm und Schlecker direkt neben ihrer Apotheke Medikamentbestellungen entgegennehmen und dann versenden, ist ihr Umsatz schon um zehn Prozent gesunken. Den Kampf ihrer Standesvertreter für das Fremd- und Mehrbesitzverbot hält sie mittlerweile für ein Scheingefecht. "In vielen Schubladen sind doch längst Konzepte. Alle bereiten sich darauf vor, dass das Verbot fällt." Sie rät, sich jetzt um Wichtigeres zu kümmern - zum Beispiel darum, dass die Qualität der Apotheken besser kontrolliert werde.

Doch die Apothekerlobby kämpft weiter ihre alte große Schlacht. Den letzten Auftritt hatte sie vergangenen Mittwoch vor dem Europäischen Gerichtshof. Da beschworen ihre Vertreter wieder einmal das Bild des Apothekers als eine Art Gesundheitsengel: stets hilfsbereit und immer geneigt, auf Geld zu verzichten, wenn er dafür seinen Kunden etwas Gutes tun kann.

Dabei sind Apotheker immer schon Unternehmer gewesen, denen auch am Profit lag. Das sieht man unter anderem daran, dass viele große Unternehmen irgendwann einmal eine Apotheke waren. Zum Beispiel der Dialysespezialist und Klinikbetreiber Fresenius (Hirsch-Apotheke) oder die Pharmafirma Merck (Engel-Apotheke).

Doch das sieht die Apothekerlobby anders. Mit fast romantischer Selbstverklärung kämpft sie seit Jahren für ihre angestaubten Standesregeln. Mit beinahe unglaublichem Erfolg. Kein anderer Beruf hat es geschafft, sich jahrzehntlang dermaßen von Markt und Wettbewerb abzuschotten. Nicht einmal Ärzte waren ähnlich erfolgreich. Selbst Kliniken und Ärztehäuser dürfen heute von Unternehmen gekauft, aufgebaut und als Kette betrieben werden. Es gibt Supermarktketten, Drogeriemarktketten, An-

waltskantzleiketten, ja sogar Klinikketten. Nur Apothekenketten gibt es nicht.

Sollten die Apothekerverbände es tatsächlich schaffen, ihre Privilegien vor dem Europäischen Gerichtshof zu verteidigen, wäre das ein Coup, wie ihn noch kein anderer Berufsstand gelandet hat. Ihr Kapital ist ihr guter Ruf - Apotheker galt lange als einer der angesehensten Berufe in Deutschland -, gepaart mit der Marktmacht von 22 000 Apotheken. Wenn nur die Hälfte von ihnen Unterschriftenlisten auslegt, lassen Politiker sich schnell beeindrucken.

Doch es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass das weiterhin funktioniert. Denn es spricht viel dagegen, die Apotheker weiterhin abzuschotten. Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen, das oberste Beratergremium der Politik in Sachen Gesundheit, schrieb schon im Jahr 2001, dass zwischen den Apotheken "kein effizienter Wettbewerb entstehen" könne. Dagegen habe etwa die Bildung von Drogerie- und Supermarktketten "zu einer erheblichen Intensivierung des Wettbewerbs" geführt, "von der über Preissenkungen letztlich die Verbraucher profitieren".

Die Argumente sind die gleichen geblieben. Nur der Gegner ist heute ein anderer, nämlich die Juristen der EU. Apotheker wie Goetz glauben kaum mehr daran, dass ihre Standesregeln noch zu retten sind - so leid es ihnen tut. Goetz plädiert deshalb dafür, dass die Apotheker sich vorbereiten: "Sie müssen endlich aus ihrer Schockstarre erwachen."

Abbildung: Einst mischte der Apotheker die Medizin noch selbst. Heute zieht er vor allem Schubladen auf.

Abbildung: Abbildungen AKG, AP

